

Filip, Jan: Die keltische Zivilisation und ihr Erbe. Neue Horizonte, Prag 1961; Verlag der tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften. 218 S., 40 Taf. in 8^o.

Das Werk ist in der Serie erschienen: Neue Horizonte, populärwissenschaftliche Reihe der tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften. Diese Veröffentlichungen, die in verschiedene Sprachen übertragen werden, haben sich zum Ziel gesetzt, einem breiten Leserkreis Einblick in die Forschungsarbeit der Akademie zu gewähren. Das vorliegende Buch stammt aus der Feder des Akademiemitgliedees Jan Filip, des Autors der ausführlichen Untersuchung „Keltové ve střední Evropě“ (Die Kelten in Mitteleuropa) von 1956. Nach dem Tode Jaroslav Böhms hat er kürzlich die Leitung des archäologischen Instituts der tschechoslowakischen Akademie übernommen. Sein Name bürgt dafür, daß auch in dieser knappen Übersicht die neuesten Forschungsergebnisse ausgewertet wurden und daß zu den zahlreichen Problemen eine fundierte Stellungnahme geboten wird. Durch diese Voraussetzung hebt sich das Werk von zahlreichen journalistischen Darstellungen archäologischer Forschung ab, die gerade im letzten Jahrzehnt auf dem deutschen Büchermarkt eine so große Rolle spielen.

Ein Vergleich wird mit zwei weiteren für ein größeres Publikum bestimmten Büchern der vergangenen Jahre herausgefordert: Der Althistoriker Jacques Moreau hatte 1958 in der Reihe „Große Kulturen der Frühzeit“ die „Welt der Kelten“ behandelt. Gerade zu dieser Arbeit bildet der vorliegende Beitrag Filips eine sehr glückliche Ergänzung; denn Moreau ging vorwiegend von der schriftlichen Überlieferung aus. Den kriegerischen Auseinandersetzungen keltischer Stammesgruppen mit den Völkern des Mittelmeergebietes ist viel Platz eingeräumt; und auch z. B. die keltischen Lebensgewohnheiten oder die keltische Tracht sind in erster Linie von den Schriftstellernachrichten aus untersucht worden. Die Bodenfunde dienen mehr nur zur Illustration des aus den Schriftquellen gewonnenen Bildes. Dagegen spürt man an Filips Arbeit den Prähistoriker. Der Untersuchung der zivilisatorischen Errungenschaften der Kelten stand er sehr viel Raum zu, wie schon aus dem Titel hervorgeht. Und auch alle anderen Fragen wurden primär von den Hinterlassenschaften im Boden angegangen. Das Buch stellt also den sehr interessanten Versuch dar, über ein frühgeschichtliches Volk einen umfassenden Überblick fast ausschließlich mit den Mitteln der Bodenforschung zu bieten.

Bei dem zweiten Werk, das zum Vergleich herausfordert, handelt es sich um: T. G. E. Powell, *The Celts. Ancient Peoples and Places VI* (1958). Obschon diese Untersuchung eine allgemeine Übersicht über die Kelten und ihre Kultur anstrebt, sind doch die meisten Einzelbeispiele von den britischen Inseln genommen. Auch Filips Studie ist in ähnlicher Weise seinem Land, d. h. Böhmen und Mähren verhaftet. Gerade der deutsche Leser wird das aber begrüßen, da hier die mitteleuropäischen Gegebenheiten, von einem besonders gut durchforschten Gebiet aus aufgerollt, stärkere Berücksichtigung finden.

Die Untersuchung gliedert sich in folgende Abschnitte: In den ersten zwei Kapiteln wird die Ethnogenese der Kelten behandelt, wobei Filip besonders auf die Hallstattzeit hinweist. Anschließend geht er auf die Kriegszüge der Gallier ein. Ferner wird eine kurze Orientierung über die keltische Sprache geboten. Sehr ausführlich sind die dann folgenden Kapitel gehalten, die sich mit der Tracht und der Gliederung der Gesellschaft, ferner mit dem Kriegswesen, der Wirtschaft, der Kunst und der Religion befassen. Das Werk schließt mit einem kurzen Ausblick auf die Romanisierung der gallischen Gebiete und das Fortleben keltischer Traditionen in römische Zeit und in das frühe Mittelalter hinein.

Es würde zu weit führen, hier auf Einzelheiten einzugehen. Ist doch das Fragengebiet, zu dem Filip Stellung bezogen hat, viel zu groß dafür. Gerade weil man aber überall seine persönliche Stellungnahme spürt, ist dieser allgemeingehaltene knappe Überblick auch für den enger mit der Materie vertrauten Vorgeschichtlichen von großem Interesse.

Bedauerlich sind eine ganze Anzahl kleiner Ungenauigkeiten: z. B. sind es S. 66 nicht „latinische Kolonisten“, die 181 v. Chr. Aquileia gründen; vielmehr handelt es

es sich bei der Stadt um eine römische Kolonie mit zunächst latinischem Recht. Ähnliche, dem Laien vielleicht nicht sofort durchschaubare Übersetzungsfehler haben sich leider in nicht geringer Zahl in das Büchlein eingeschlichen. Trotz dieser Einschränkung können wir aber der tschechoslowakischen Akademie nur dankbar sein, daß sie durch die Übertragung das bereits 1959 auf tschechisch erschienene Werk dem deutschen Leserkreis zugänglich gemacht hat.

Otto-Herman Frey

Frenzel, Burkhard: Die Vegetations- und Landschaftszonen Nord-Eurasiens während der letzten Eiszeit und während der postglazialen Wärmezeit.

I. Teil: Allgemeine Grundlagen. Akad. d. Wiss. u. Lit. Mainz, Abhandl. d. Mathem.-Naturwiss. Kl., Jahrg. 1959, Nr. 13.

II. Teil: Rekonstruktionsversuch der letzteiszeitlichen und wärmezeitlichen Vegetation Nord-Eurasiens. Ebenda, Jahrg. 1960, Nr. 6. — 167 + 165 Seit. in 8°, 3 + 2 Faltkarten.

Theoretisch war schon längst klar, daß der Mensch geringer Naturbeherrschung von den Klimaänderungen des Eiszeitalters und der Nacheiszeit in großem Maße abhängig gewesen sein muß. Erst eine genauere Erforschung des Klimawandels konnte jedoch konkret die Faktoren und ihre Auswirkungen aufzeigen. Dabei stand lange der vertikale Aspekt im Vordergrund, der auch für kleinräumige Betrachtungen von Zusammenhängen zwischen Klimaentwicklung und Kulturenfolge besser geeignet war. Eine horizontale Projektion der Erkenntnisse wurde erst möglich, als Karten der Klima- und Vegetationszonen herausgearbeitet wurden, so für die letzte Kaltzeit von J. Büdel, F. Klute, H. Poser und B. Frenzel u. C. Troll, für das Spät- und Postglazial teilweise schon früher von F. Firbas. Das ermöglichte eine erste versuchsweise Verbindung der paläolithischen Formengruppen und ihrer geographischen Verschiebungen mit den Umweltformationen (vgl. 34. Ber. Röm.-Germ. Komm. 1953—54, S. 25 ff.).

Für großräumige Untersuchungen solcher Zusammenhänge bieten uns jetzt die Arbeiten von B. Frenzel eine willkommene Basis. Einer breiten Darlegung der allgemeinen Grundlagen folgt eine — ausdrücklich als Versuch bezeichnete — Rekonstruktion der Vegetations- und Landschaftszonen. Sie muß beim derzeitigen Stand der Forschung noch auf zwei Höhepunkte der Klimaentwicklung beschränkt bleiben, das Maximum der letzten Kaltzeit und die postglaziale Wärmezeit. Das erstere ist ein Extremwert, der nur einen kleinen Abschnitt des Jungpleistozäns erfaßt und in kulturgeschichtlicher Hinsicht einer Zeit mehr statischer Verhältnisse entspricht, während die eigentlich dynamischen Perioden größerer Verschiebungen davor und danach liegen. Auch das zweite bedeutet die Darstellung maximaler Verhältnisse eines relativ großen und in sich noch weiter zu gliedernden Abschnitts, die vor der Entfaltung des sibirischen Neolithikums liegen. Es bedarf für den Kulturhistoriker also noch einigen Intrapolierens, will er die vorgelegten Ergebnisse für seine Zwecke nutzbar machen.

Dennoch bieten sich schon reichliche und wertvolle Anhaltspunkte. Erwähnt sei nur das zwar zuvor bereits bekannte, aber jetzt genauer gezeichnete Faktum, daß die Vegetations- und Klimazonen in Sibirien sich während der Kaltzeit in wesentlich geringerem Ausmaß verschoben haben als im mittleren Europa. (Über die Ursachen vgl. inzwischen W. Weischet, *Eiszeitalt. u. Gegenwart* 11, 1960, S. 77 ff.). So muß z. B. der Gedanke an eine Abriegelung Europas von Sibirien oder an eine „West-sibirische Tasche“ (E. von Eickstedt) endgültig aufgegeben werden: hier bestand stets eine, wenn auch schmale Verbindung, und die Isolation war zumindest nicht so kräftig wie jene mitteleuropäische Glazialanökumene, die unseren Erdteil in ein west-südwestliches und ein ost-südöstliches Areal aufspaltete (vgl. K. J. Narr: *Kultur, Umwelt und Leiblichkeit des Eiszeitmenschen*, Stuttgart 1963). Zu beachten sind weiterhin die Zone zwischen Kaspischem Meer und mittelasiatischem Gebirgsriegel, die eine breite Verbindung nach Vorderasien offen ließ, und die relativ günstigen Bedingungen am Südrande Nordostasiens, die für das Verständnis der Besiedlung Amerikas von großer Bedeutung sind. Für die Wärmezeit heben sich unter anderem die wüsten-